
3. OSTERSONNTAG

*«IN DIR MUSS BRENNEN, WAS DU IN
ANDEREN ENTZÜNDEN WILLST»*

Röm. Kath. Pfarramt
Dönnimatt 5
6363 Obbürgen (NW)
T 041 610 10 30
E pfarramt.obbuergen@kath.ch
I www.pfarrei-obbuergen.ch
© 2020



1. LESUNG:
APG 2,14.22B-33

2. LESUNG:
1 PETR 1,17-21

EVANGELIUM:
LK 24,13-35

Ostern fand statt, jedoch nicht in Gemeinschaft. Und doch ahnen wir, der Auferstandene ist uns nahe, vielleicht mehr als wir erahnen. Im heutigen Evangelium ist von den beiden Jüngern, die auf dem Weg nach Emmaus waren, die Rede. Sie sind auf dem Weg. Exemplarisch für unseren eigenen Weg. Sie sind resigniert, erschüttert von dem, was sich in Jerusalem zugetragen hat. Ein Schleier ist über sie gekommen und sie verstehen es nicht. Können es nicht einordnen! Hoffnungslosigkeit und Glaubenszweifel tut sich breit. Es heisst im Evangelium: «Wir aber hatten gehofft, dass er der sei, der Israel erlösen werde.»

Die vergangenen Wochen waren für uns ebenso eine Etappe, vergleichbar wie mit den beiden Jüngern. Trotz der Osterbotschaft, die sie kannten, war die Resignation in ihren Herzen spürbar. Spürbar war immer noch eher ein frustrierter als ein strahlender Glaube.

Wie kam es jedoch zur Wende? Das Schlüsselwort heisst: durch Begegnung! Die Menschen in den Evangelien kamen immer nur zum Glauben durch Begegnung mit Jesus. Das war damals so, und so ist es heute nicht anders. Schauen wir noch mal das Osterevangelium an. Es ist interessant zu sehen, obwohl die Frauen zwar das leere Grab gesehen hatten und ebenso über Englerscheinungen berichteten, heisst es in einem Nebensatz: «Ihn selbst haben sie nicht gesehen». Was will uns das sagen?

Wie sind die Jünger von einem frustrierten zu einem erneuerten und strahlenden Glauben gekommen? Ich möchte dies mit ihnen gerne vertiefen, in drei Etappen. Es heisst, die beiden Jünger befanden sich auf dem Weg nach Emmaus und sprachen miteinander über all das, was sich ereignet hat. Während sie also über diesen Jesus diskutierten, in diesem Augenblick kommt er hinzu. Sie erkennen ihn nicht. Sie meinen es sei ein Wanderer. Für uns heute, was möchte dies uns sagen?

Worüber sprechen wir in allen unseren kirchlichen Gremien? In der Regel sind es immer wieder die gleichen widerkehrenden Themen: der Zölibat, die Frauenpriesterweihe, die unzähligen Strukturfragen, man spricht über den Pfarrer (wenn sein Hund in der Kirche umherläuft) oder über den Bischof, über zu lange Gottesdienste usw. Doch welche Rolle spielt der Glaube in meinem Leben? Sprechen wir in unseren kirchlichen Gremien noch über Jesus? Eröffnen wir unsere Pfarreirats- oder Kirchgemeinderatssitzungen mit einem Gebet, oder sind wir schon zu verweltlicht, wie jüngst eine Pastoralassistentin meinte, wozu noch den Rosenkranz beten? Welche Rolle spielt er in meinem Leben, für meine Berufung, für mein Christ-sein? Oder habe ich mich der allgemeinen Meinung gefügt, die sagt, Jesus sei einer von Vielen?

Es ist spannend zu sehen, dass auf diesem Weg nach Emmaus die beiden Jünger eine weitere Schulung von ihrem, noch unerkannten, Herrn erhalten. Sie erkennen ihn noch nicht mit den Augen, sondern zunächst nur mit dem Herzen. Er ergreift die Initiative und fordert sie heraus, und jetzt folgt die Zweite Ebene, indem er sie fragt und in dieser Frage halt ein Vorwurf mit: «Begrift ihr denn nicht?» Jesus erklärte ihnen alles, was über ihn in der gesamten Schrift geschrieben steht. Kommen wir wieder zu uns. Wie schwer tun wir es mit dem Glauben? Wir sind manchmal zu fest besorgt mit äusserlichen Themen, die mit der Sache nichts zu tun haben, als mit Themen, wo es unsere Stimme und unseren Einsatz bräuchte. Er konfrontiert sie nun mit konkreten Stellen aus der Schrift. Er fragt sie, kennt ihr nicht die Psalm Stelle 22 oder die Stelle Jesaja 53 (Vierte Lied vom Gottesknecht, Er wurde durchbohrt wegen unserer Verbrechen)?

Psalm 22: «Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, der Leute Spott, vom Volk verachtet. Alle, die mich sehen, verlachen mich, verziehen die Lippen, schütteln den Kopf. (...) Von Geburt an bin ich geworfen auf dich, vom Mutterleib an bist du mein Gott. Sei mir nicht fern, denn die Not ist nahe, und niemand ist da, der hilft. (...) Meine Kehle ist trocken wie eine Scherbe, die Zunge klebt mir am Gaumen, du legst mich in den Staub des Todes. (...) Sie gaffen und weiden sich an mir. Sie verteilen unter sich meine Kleider und werfen das Los um mein Gewand.»

Habt ihr es immer noch nicht verstanden? Auf einmal entdecken sie, dass was sie bisher als «Panne» Gottes im Heilsplan verstanden haben, das hatte Gott Jahrhunderte vorher angekündigt: Dass sein Sohn diesen Weg des Leidens gehen müsse. Wir sehen dabei, der Glaube ist nicht nur etwas Sentimentales, der Glaube selbst verlangt von mir eine Reflektion. Die Grundlagedes richtigen Verstehens. Deshalb stellt Jesus diese konkrete Frage den beiden Jüngern. Ihr wart mit mir zusammen, wir haben miteinander gegessen, gelacht, gebetet und habt immer noch nichts begriffen? Ergibt es uns heute nicht anders? Was haben wir verstanden? Wieviel wert ist uns Heute Jesus? Ein Papierschächtelchen?

Wenn wir (endlich) wiederbeginnen würden, die Bibel so zu lesen, so zu verstehen, dann sehen wir, dass meine Not, meine Fragen, meine Zweifel, meine Traurigkeit usw. in der Bibel allesamt vorkommen, dass sie von Gott ernst genommen werden, vom Gott Immanuel. Dann würden wir manches anders betrachten und Gewichten. Dann würde unser Herz von neuem an zu beginnen zu brennen. Dann würden wir sehen, wie die Bibel uns immer ein Schritt voraus ist.

Und jetzt kommt das Finale, die dritte Ebene: Mit ihren Augen erkennen sie Jesus in dem Augenblick, als sie mit ihm zu Tisch liegen. Ein Detail, welches die kulturelle Praxis schildert. Sie sitzen nicht, wie wir zu Tische sitzen, sie liegen. Wieso erkennen ihre Augen ihn eigentlich genau in dem Augenblick? Zum Vorwegnehmen, die beiden Jünger hier, sie waren nicht beim Abendmahl zugegen. Ohne ihn vorher noch nicht gesehen zu haben, wie also ist es möglich, dass sie ihn erkennen? Jesus fordert sie erneut heraus, indem er so tut, als wolle er weitergehen. Sie bitten ihn zu bleiben, und geht mit ihnen ins Haus. Und hier passiert etwas, dass das, was Jesus tut, als einen Affront gegenüber dem Gastgeber verstanden werden könnte. Mit einer Selbstverständlichkeit setzt er sich oben an den Tisch. Normalerweise tut das der Gastgeber, ebenso das Lobgebet zu sprechen. Jesus hingegen übernimmt automatisch die Rolle des Hausherrn, als Herr der Geschichte. Mit dem Lobgebet, dem Brechen des Brotes, in diesem Moment erkennen die beiden Jünger Jesus, als den Auferstandenen.

Frust, Resignation – Hoffnung, Freude. Die beiden Jünger haben jetzt eine Ostererfahrung erlebt, die viel tiefer geht, als man denkt. Diesen beiden Jüngern ist der strahlende Glaube zurückgekehrt. Unbewusst gingen sie noch einmal in die Schule ihres Meisters, bis sie am Ende sagen konnten: «Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss?» Dieses brennende Herz (nicht die Kirche brennt! wie verkehrt dieser Slogan ist), diese tiefe Osterfreude, wünsche ich uns allen weiterhin, die nur allein aus der Begegnung mit dem Auferstandenen kommt. Der Hl. Augustinus sagte es so, er musste es ja wissen, wenn wir seine Biografie anschauen: «In dir muss brennen, was du in anderen entzünden willst.» Amen.

Pfr. Daniel M. Bühlmann

